Tägliche Omaha Tribüne

TRIBUNE PUBLISHING CO.; VAL. J. PETER, President.
1311 Howard Str. Telephon: TYLER 340. Omaha, Nebraska.

Preis des Tageblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post, per Jahr $5.00; einzelne Nummern 2c. — Preis des Wochenblatts: Bei strikter Vorausbezahlung, per Jahr $1.50.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Neb., Samstag, den 11. August 1917.

Hungern, Frieren—Friede!

Karl v. Wiegand, der soeben aus Europa zurückgekehrt ist, bringt folgende schreckende Botschaft mit—: „Ganz Europa steht am Rande einer erschütternden Katastrophe, wenn der Krieg nicht vor Anbruch des Winters zu Ende gehen sollte. Es ist nicht länger eine Frage, ob Deutschland hungert—der größte Teil Europas steht einer Hungers-, einer Kohlennot gegenüber . . . Einzelne Völker leiden vom Mangel an Nahrung und Kohlen viel schlimmer als Deutschland, das man aushungern und isolieren wollte. Und Neutrale leiden mit."

Was die Heere der kriegführenden Nationen bisher nicht vermochten, nicht die wohlgemeinten Friedensvorschläge der Staatsmänner, die ehrlich ein Ende suchten, und immer wieder suchten, wie oft man auch die Hand des Friedens zurückwies, das werden vielleicht Hunger und Kälte erzwingen—Frieden. Es ist ja bekannt, daß die Kohlennot in Italien, Frankreich viel größere Leiden verursacht, als der Mangel an Fetten, der eine unterernährte Bevölkerung schafft, den Mittelmächten. Man weiß aus der Geschichte, daß nicht nur der Hunger frierende Massen zu Schritten getrieben hat, welche die kunstvollsten Gebäude der berechnenden Staatsmänner kurzer Hand über den Haufen warfen und zu Umwälzungen führten, an die jene nie gedacht, als sie die Fackel anzündeten. Rußland ist ein Beispiel—andere werden folgen, wenn der nächste Winter Hunger bringen, und die Gefahr zu erfrieren, den Massen die Besinnung rauben wird. Von der Gefahr ist kein Volk Europas, keine neutrale Nation ausgeschlossen.

Wiegand, der gewiß nicht zu den Pessimisten gehört, sieht das Schlimmste. „Keiner kann heute voraussagen, was geschehen mag, wenn der knurrende Magen, der frierende Leib die Völker treiben . . . In ganz Europa ist nicht ein Kabinett, nicht ein Thron, die nicht vor dem nächsten Winter in Bangen zittern." Und das schließt abermals die Neutralen ein.

Wiegand behauptet, daß wir in Amerika die Verhältnisse in Europa nicht kennen, nicht einmal annähernd richtig einzuschätzen wissen. Wir, die wir hier trotz der drei Monate Krieg immer noch im Ueberfluß leben und schon aufstöhnen, wenn der Preis von diesem und von jenem um ein Paar Cents aufgeschlagen wird, haben allerdings keine Ahnung, was die Völker drüben zu leiden haben—was die Kriegführenden und Neutralen seit drei Jahren gelitten haben. Die Folge—Unterernährung, daher geringere Widerstandskraft den Anforderungen der Natur gegenüber, melden sich jetzt. Und in der Verfassung werden sie nicht den ausgestandenen Leiden noch die eines besonders kalten, erst recht nahrungsknappen Winters hinzufügen wollen. Es mag schon sein, daß der Hunger, daß die Kälte den Frieden diktieren werden—wenn auch in anderer Form, als die Herren am grünen Tisch es sich gedacht.

Körperliche und sittliche Tauglichkeit.

Obgleich die Aushebungs- und Dienstbefreiungs-Behörden verhältnismäßig nur sehr kurze Zeit in Tätigkeit sind, haben ihre Untersuchungen doch schon ergeben, daß unter der Jugend des Landes sich ein größerer Prozentsatz von körperlich Dienstuntauglichen befindet, als allgemein angenommen worden war. Die Ursachen dieser Erscheinung sind so mannigfaltiger Art, daß es kaum möglich sein dürfte, sie auf einige wenige elementare Tatsachen zurückzuführen, wie es für die Mehrzahl der anderen Phasen unseres hochentwickelten modernen Lebens durchführbar ist. Eine Ausnahme ließe sich in dieser Hinsicht höchstens insofern machen, als man das unruhige Hasten und Jagen im Erwerb und Genuß für eine große Gruppe dieser Erscheinungen in unserem Wirtschaftsleben verantwortlich halten könnte. Bei dieser Gelegenheit ist es vielleicht angebracht, darauf hinzuweisen, daß die ärztlichen Untersuchungen der Stellungspflichtigen eine höchst bemerkenswerte Tatsage zutage gefördert haben, die einer allgemein verbreiteten Meinung, einem mit großer Zähigkeit festgehaltenen Köhlerglauben ein Ende zu machen bestimmt ist: der Landbewohner ist durchschnittlich weder gesunder noch auch kräftiger als der Städter.

Erfreulich ist diese Tatsache geringer physischer Tüchtigkeit gerade nicht. Sie bekräftigt die schon so häufig von berufener Seite ausgesprochene dringende Mahnung, in Zukunft mehr als bisher auf die körperliche Erziehung unserer Jugend Bedacht zu nehmen, da sonst die körperliche Degenerierung der Nation unabwendbar sei. Wir sind auch in dieser Beziehung zu zuversichtlich gewesen, haben uns eingebildet, wir hätten die körperlich kräftigste Jugend der Welt, und müssen nun die Erfahrung machen, daß das ein Irrtum gewesen ist. Es bestätigt sich auch in diesem Falle, daß mit einseitigen sportlichen Uebungen körperliche Tüchtigkeit nicht erreicht wird, und Aufgabe jener, in deren Hände die Erziehung unserer Jugend gelegt ist, wird es sein müssen, sich über die Gründe der durch die Ergebnisse der Rekrutierung bloßgelegten Schäden klar zu werden, Mittel und Wege zu finden, sie zu heilen, ehe es zu spät ist.

Viel bedauerlicher jedoch als der Mangel an körperlicher Tauglichkeit ist ein anderes Ergebnis, das die Tätigkeit der Befreiungsbehörden gezeitigt hat, nämlich der Mangel an sittlicher Tauglichkeit der heutigen amerikanischen Jugend, der aus den zahllosen Versuchen erhellt, unter den fadenscheinigsten Vorwänden Befreiung von der Dienstpflicht zu erlangen. Vor allem schießen „Gegner des Kriegs aus Gewissensgründen" wie Pilze aus dem Boden. In vereinzelten Fällen, besonders bei den Mitgliedern gewisser religiöser Gemeinschaften, ist solche Gewissensgegnerschaft sicherlich ehrlich und aufrichtig, aber die überwiegende Mehrzahl jener, die aus diesem Grunde sich dem Heeresdienste zu entziehen suchen, sind Lügner und Heuchler. Sie haben ihre Skrupel und Gewissensbisse, mit denen sie ihre körperliche und noch ärgere sittliche Feigheit zu bemänteln trachten, erst gespürt, seitdem unser Land handelnd in den Krieg eingreift und von seinen Männern mehr als bloß moralische Entrüstung und verdammende Redensarten verlangt. Gar manche unter diesen angeblichen Gewissensgegnern des Krieges gehören zu den Maulhelden, die stets bereit waren, andere Leute Blut vergießen zu lassen, wenn sie von Menschlichkeit und Patriotismus faselten, die aber die ganze sittliche Fäulnis ihrer Natur enthüllten, sobald an Stelle der hohlen Worten Taten von ihnen verlangt werden.

Hoffentlich werden die Dienstbefreiungs-Behörden kurzen Prozeß mit solchem Gelichter machen, schreibt ein Wochselblatt, und dem Volke den Glauben erhalten, daß in unserem demokratischen Staatswesen jeder ohne Unterschied der Person herangezogen wird, wenn es dem Lande Opfer zu bringen heißt. Denn beginnt dieser Glaube erst einmal zu schwinden, so ist es nur noch ein kurzer Schritt zur Revolution.

Wie die Weizenproduktion erhöht werden soll.

Zu den vielen, mehr oder weniger vorteilhaften und glücklichen Versuchen des Bundesdepartements, die Lebensmittelfrage des Landes für die Zukunft günstig zu lösen, gehört ein weitzügiger Vorschlag des Bundessekretärs für Landwirtschaft, Herrn David F. Houston, im nächsten Herbst die Aussaaten für Winterweizen und Roggen so weit auszudehnen und zu vermehren, daß uns für die Ernte des Jahres 1918 ein Ertrag von einer Billion Bushel Weizen und über 80 Millionen Roggen gesichert wäre. Die Anregung zur Vermehrung der Produktion von Getreide, das dem armen Manne das Hauptlebensmittel, das tägliche Brot, zu einem erschwinglicheren Preise liefern könnte, ist nur zu begrüßen und zu befürworten, vorausgesetzt, daß die vorgeschlagenen Mittel und Wege annehmbar und praktisch durchführbar sind.

In der Theorie läßt sich der Vorschlag einer Erweiterung des für Winterweizen bestimmten Landkomplexes hören. Der Unterschied zwischen dem Areal, das hierfür im vorigen Jahre besät wurde und das nach dem neuen Vorschlag besät werden soll, beträgt 18 Prozent im Durchschnitt für das ganze Land. Es waren nämlich für Winterweizenzwecke im Herbste 1916 40 Millionen Acker unter dem Pfluge, für diesen Herbst sollten es 47 Millionen sein. Wenn man aber bedenkt, daß im Verlaufe der letzten zehn Jahre bereits 45 Millionen für dieselben Zwecke bearbeitet wurden, so dürfte auch vom praktischen Standpunkte die von Washington aus befürwortete Mehraussaat von Winterweizen wenigstens in einem dem Voranschlage näher kommenden Maße durchführbar sein. Diese Aussaat sollte, allein nach der Basis von Durchschnittsernten der letzten Jahre rechnend, eine Ernte von 672 Millionen Bushel Winterweizen liefern, was einer Durchschnittsernte von 16 Bushels pro Acker gleichkommt. Würde man aber den Maßstab der Ernte des Jahres 1914 anlegen, so dürfte man sogar auf 880 Millionen Bushel rechnen. Dann darf die Aussaat des Sommerweizens normal bleiben und seine Ernte normal ausfallen, und ein Ertrag von einer Billion Bushel Winter- und Sommerweizen ist dem Lande gesichert, wenn nur beiderseits die Ernten das Durchschnittsmaß der letzten zehn Jahre beibehalten.

Was nun die Aussaat des Roggens anbelangt, so ist der Wunsch des Herrn Houston etwas höher bemessen, und es sollte die Erhöhung des Saatlandes 22 Prozent betragen. Während nämlich im Herbste 1916 nur 4,214,000 Acker mit Roggen besät wurden, sollten in diesem Herbste 5,131,000 Acker für Roggenaussaat in Anwendung gelangen. Das klingt im ersten Augenblicke etwas stark; anderseits muß man jedoch hinzufügen, daß dieser wichtigen Getreideart überhaupt hierzulande viel zu wenig Beachtung geschenkt wird. Steht doch Roggen, was Preis anbelangt, fast durchweg auf derselben Höhe mit Weizen. Ein Blick in die letzten Marktberichte überzeugt uns, daß Roggenmehl teurer ist, als die Durchschnittsqualitäten von Weizenmehl. Ohne Zweifel aber birgt die Aussaat von Roggen viel weniger Risiko in sich, als die des Weizens. Außerdem verlangt Roggen bei weitem nicht so guten Boden wie der Weizen. Bekanntlich ist auch die Roggensaat viel widerstandsfähiger als Weizensaat, besonders was den Einfluß von Frost anbelangt. Deswegen wird vorgeschlagen, daß gerade in Gegenden, wo viel Sommerweizen angebaut wird, die Aussaat von Roggen in diesem Herbste bedeutend vermehrt werden sollte, was besonders die beiden Dakotas, Minnesota und Wisconsin angeht. Auch die sandigen Landstriche entlang den Seen in Michigan, Illinois, Indiana, Ohio und New York sollen sich vorzüglich für Roggenbau eignen. Pennsylvania würde gleichfalls viel bessere Erträge einheimsen, wenn man neben dem Weizen mehr Roggen säen würde.

Ob dieser Plan in seiner ganzen Ausdehnung, wie er vorgeschlagen wird, in diesem Jahre durchgeführt wird, ist eine Frage. Daß die Farmer durch die hohen und fast stetig steigenden Weizenpreise und durch den Minimalpreis angelockt, die Weizenproduktion so viel wie möglich ausdehnen werden, ist wohl kaum außer Frage zu stellen. Die Bundesregierung scheint ihr Möglichstes zu tun, um die Farmer zu einer ausgiebigsten Produktivität anzumuntern. Es handelt sich nur darum, ob durch die teilweise Entziehung der Arbeitskräfte zum Heeresdienste ihre Leistungsfähigkeit nicht dermaßen gelähmt wird, daß an eine merkliche Erhöhung der Ernteerträge aus beiden genannten Getreidesorten nicht zu denken sein wird, falls nicht die anderen Zweige der landwirtschaftlichen Betätigung unvorteilhaft rückständig bleiben sollen, was wiederum im Interesse der Landesernährung gleichfalls nicht wünschenswert wäre.

Volltreffer!

Ritterlichkeit dem Feinde gegenüber scheint bei unseren in der Landessprache hiesigen Kolleginnen ein unbekannter Begriff zu sein, denn die „Bee", wie der „World-Herald"—von der „News" ganz zu schweigen—überbieten sich in blödsinnigen Schimpfereien und noch blödsinnigeren hetzerischen Ueberschriften.—Heute veröffentlichte der „World-Herald" unter der in großen Buchstaben erscheinenden lieblichen Ueberschrift: „Deutsche machen Glycerin aus den Leichen der Toten", einen „haarsträubenden" Artikel einer hiesigen Krankenpflegerin, Edith Lowe, die aus England zum Besuch hierher gekommen ist. Die junge Dame ist, wie es in dem Artikel heißt, nie aus England herausgekommen, und alles was sie behauptet, weiß sie nur von Hörensagen; dies hindert jedoch nicht, daß der „World-Herald" es als unverbrüchliche Wahrheit hinstellt, obgleich das obige Märchen, wie wir wiederholt bewiesen, schon längst amtlich widerlegt ist.

Das „Phil. Tageblatt" bemerkt zu den welterschütternden Vorgängen der verflossenen drei Jahre: „Wir, die Deutsch-Amerikaner, haben einen ganz besonderen Grund, weshalb wir für Frieden wirken müssen. Wir können doch nicht mit leichtem Herzen zusehen, daß unsere eigenen Söhne die Söhne unserer Brüder und Schwestern massakrieren oder daß sie von ihnen massakriert werden. Die Verhältnisse legen uns Rücksichtung auf. Mit desto größerer Befriedigung nehmen wir Acht davon, daß mehr und mehr eingeborene Amerikaner auftreten, welche für einen gerechten und baldigen Frieden ihre Stimmen erheben.

Der bekannte rumänische Politiker Pedro Carp, der sich zur Zeit in der Schweiz aufhält, schreibt über die Verhältnisse in Rumänien folgendermaßen: „Ich bin durchaus nicht erstaunt darüber, daß die Engländer und Franzosen, die allein Schuld an dem entsetzlichen Unglücke Rumäniens haben, jetzt meine Landsleute im Stiche lassen und sie dem Hungertode und der Anarchie überliefern. Die Alliierten, deren trauriges Anhängsel wir sind, kennen keine Rücksicht und keine Gerechtigkeit, sie saugen nur die Länder, die sie gegen deren Willen in den Krieg gehetzt haben, aus, lassen ihre jungen Männer verbluten und werfen sie dann zur Seite. Der Tag, an dem Rumänien sich den Alliierten angeschlossen hat, wird für alle Zeiten in der Geschichte des Landes ein fluchwürdiger bleiben, und England und Frankreich werden noch in späten Jahrhunderten die Erbfeinde eines jeden echten Rumänen sein. Ich wünschte, die deutschen Truppen besetzten den noch freien Teil meiner Heimat auch, dann würden wenigstens meine Landsleute wieder zu essen bekommen und das durch die Entente heraufbeschworene Elend wäre zu Ende."

Theodore Roosevelt hat erklärt, er sei zu allem bereit. Soll wohl heißen: zu allem fähig!

Wenn Ihre Augen wert sind, Gläser für Ihre Unterstützung zu haben, dann sollten es die Besten sein, welche sie bekommen können. Besuchen Sie Dr. Weiland.

Amerika soll Kriegs-Parlament beschicken!

Frankreichs Vertreter wird persönlich die Einladung zur Konferenz überbringen.

Washington, 10. August. — Das Alliierten-Parlament wird einen Vertreter von Frankreich hierher schicken, um den Kongreß aufzufordern, sich dieser Körperschaft anzuschließen, welche eine Beiordnung aller Kriegsgesetzgebung seitens der Länder, welche mit Deutschland im Kriege liegen, zum Ziele hat.

Sprecher Clark erhielt heute diese Nachricht, als ihm eine Kabeldepesche von dem französischen Deputierten Henry Franklin, dem Vize-Präsident des genannten Parlaments, durch den Botschafter Jusserand überreicht wurde.

Die Schaffung dieses Parlaments wurde zuerst von Lord Bryce angeregt, welcher sich auch mit Vize-Präsident Marshall und Sprecher Clark in Verbindung gesetzt und diese ersucht hatte, aus beiden Häusern je acht Kongreßabgeordnete zu ernennen, welche als Parlaments-Ausschuß, ähnlich demjenigen, den England, Frankreich und Italien ernannt hatten, fungieren sollten.

Es ist indessen hinsichtlich der Ernennung eines solchen Komitees nichts unternommen worden, weil bei der gegenwärtigen wichtigen Gesetzgebung nach der Entscheidung der Häupter des amerikanischen Parlaments es ganz unmöglich sein würde, je acht Abgeordnete aus beiden Häusern zu nehmen, während die sehr wichtige Arbeit des Kongresses noch unvollendet ist.

In seiner Kabeldepesche an Sprecher Clark erklärte Herr Franklin, daß seine Abreise durch die Session des französischen Parlaments aufgehalten worden sei. Er beabsichtige indessen, in nächster Woche abzureisen und Amerika die Einladungen der britischen, französischen und italienischen Sektionen des „Inter-Alliierten-Parlaments" zu überbringen. Gleichzeitig drückte er die Hoffnung aus, daß durch eine gemeinsame Aktion „die Parlamente unserer Länder enger zusammengefügt würden".

In der Depesche hatte der französische Parlamentarier auch den Wunsch ausgedrückt, daß der Repräsentant Medill McCormick, eines der wenigen Mitglieder des Kongresses, das die französische Sprache vollkommen beherrscht, seine geplante Reise nach Europa noch um einige Tage verschieben möge, um als Dolmetscher zu dienen.

Der Wunsch kam indessen zu spät, denn schon gestern ist McCormick von einem atlantischen Hafen nach Europa abgereist.

PUBLIC LETTER BOX

ENJOYS THE TRIBUNE;—AGAINST SLACKERS.

A subscriber of the Taegliche Omaha Tribuene in ...., Mo., writes as follows:

"I enjoy reading your paper. Glad it is yet giving us real news. I want to thank you for your editoriel on the different kind of slackers. Permit me to add a fifth. One that has been, and is still crying for war, and is now making such great effort to get his son released from service. Here in this community everyone of them is trying hard to keep their boys at home. I think such person the worst kind of patriot. I hav'nt any respect for such a man."

DOING MORE HARM THAN GOOD.

In his laudable attempts to be a true patriot, Mr. Metcalfe is hurting the cause of America in Nebraska more than a dozen Lutheran ministers defending their native land. Nobody expects the Germans to all at once turn about and denounce their fatherland—it is unnatural and they have shown exceeding patience, loyalty and good sense in their actions and utterances—at least all that we have learned of personally, have done so. But Mr. Metcalfe insists on tantalizing them—prodding them and abusing them, and not satisfied with this he includes all others who view the present war cooly and dispassionately, as it should be viewed. By so doing he is injuring the cause of America, for the resentment which he causes to rise in the breasts of those whom he abuses will not soon die out. It would never exist would he show better judgment and restrain his sweeping denunciations of treason and near-treason. If Mr. Metcalfe and the state council of defense wants to be real useful there are various ways of doing so. One would be by setting in motion a system of statewide education showing plainly and simply the causes of this war and the purposes of our present government. Also preaching and teaching the lessons of democracy and showing the ills of autocracy and militarism. Further, if they want to take a fall out of the traitors, let them find a few actual instances and make examples of them—let them run down a few actual cases, rather than make sweeping charges which include a great many people who are the salt of the earth in Nebraska and the best patriots the country can produce. In other words, Mr. Metcalfe and the state council of defense, and for that matter, all persons connected with this war, can put themselves in a much better light before the public by making less noise and doing more real work.

(Fairbury Journal.)

GERMAN READERS WOULD RESENT SILLY STUFF OF ENGLISH LANGUAGE DAILIES.

Elmwood, August 4, 1917.

Editor Taegliche Omaha Tribuene, Omaha.

Your statement in the Daily Tribune that if you were printing such silly stuff in the Tribune as the most of the English language Dailies do, your subscribers would quit the paper was most timely and good. And certainly very true. But see what is in store for you men if you are not willing to toot through the Lord Northcliffe horn. I sent you a news paper clipping which explains it. I thought you might have overlooked it.

(Refers to article "The German Language Press" by Chicago Tribune as reprinted by Omaha World Herald, August 4th, 1917, and answered by Tribune of same date. Ed.)

Take due notice and conduct yourself accordingly. Or you might be put in Judge Irlands Bull Pen.

It is certainly astonishing what our English language press dishes up to its readers. They certainly must have the same opinion of their reader as Count Tolstoy has of the American people.

For instance, a couple of months ago all the English papers told us about Germany trying to buy an island from Venezuela. Any sane man ought to know it was a lie. Germany could not hold the islands she did have. Why should she throw away money to buy others? The Germans are no fools.

Again all our English papers say it was "The Kaiser" who started the war. But last week the editor of the World Herald forgot once again and said that England had done fully its share in this war. In fact it had done ever so much more than she had agreed to. So after all England and her allies had "agreed" to smash Germany and yet it was the Kaiser who started the war.

We heard so much about the great English-French offensive and the German drive. Now we can read in the World-Herald of July 6, 1917, "The Germans attack in great waves of infantry, stopped by French guns".

On the 26th of July the same paper says: The Teutons fail to break the French lines. Now does not this look more like the Germans were doing the driving?

The reason no war spirit in this country can be worked up is on account of our vile lying English press. People begin to think, oh! they are just for the money not one-half is true what they print.

Yours truly,
P. W. Nickel.

Der Herrscher, den sie alle fürchten: King Coal.

A PLEA FOR PEACE.

The Washington Times published the following:

The Times sent this telegram to William Randolph Hearst, who is in California:

"Your article on peace without annexation, published in the Washington Post, is interpreted by one of the Democratic leaders as hostile to the Administration. We shall be glad to publish your reply to this suggestion.

The Washington Times."

We received from San Francisco the telegram from Mr. Hearst, which follows:

San Francisco, Cal., July 25.

To the Editor of The Times:

Your distinguished friend makes a grievous mistake and does me a grave injustice. I have the most earnest desire not only to serve our country, but to help our party and our party leaders.

It is the custom of many people to believe that anyone who disagrees with them is influenced by unworthy motives, but this is not a wise or a just assumption. My only motives are to see the United States and her allies make the speediest possible peace, and the best possible peace for the interests of our own people and their own people.

I urge a peace without indemnity or annexation; first, because I do not think that the people of the United States want any indemnity or annexation for themselves, and, second, because I do not think that they desire to sacrifice their sons to secure that annexation and aggrandizement for others that they do not ask for themselves.

I have still another reason for urging peace without annexation or indemnity, and that is that such a peace can probably be secured within a reasonable time by pressure brought to bear by the United States on the various combatants, while a peace of aggression and aggrandizement can only be secured after years of war in which millions of young Americans, the pride and promise of our country, will be killed.

I have a final reason for urging a peace without indemnity or annexation, and that is because I deeply desire to see Belgium and France freed from German occupation, and because I believe that such a peace would be the saving of Belgium and France. I sincerely and firmly believe that peace without annexation or indemnity is the best terms that the allies can get under present distressing conditions, and that if they do not take these terms now they may not get as good later.

I say this because the success of the allies depends in such determining measure upon the loyalty and stability of Russia, and there is neither loyalty to the allied governments nor stability in their own Government in Russia at the present time.

The Russian leaders can be cajoled or coerced or bought or influenced in some way to do the will of the allies, but the Russian people cannot be so influenced. Leaders in Russia nowadays are of no importance. They are changed over night. It is not what the leaders say that counts. It is what the people say. The people, through their representative committees of soldiers, farmers and workingmen, have formally declared that the revolution was not any more against the Czar than it was against the war.

If the people then deposed the Czar for projecting them into war, they will as certainly depose any other leaders who put them into war, and they will do this more easily now that they have learned how to exercise their power. They are like a horse that has run away once. It is always ready to run away again. If the people of Russia want peace they are going to have peace, and if they can't make peace with Germany in conjunction with the allies, they will make peace with Germany by themselves.

If Russia makes peace with Germany, the opportunity for ourselves and our allies to make peace on a basis of no annexation or indemnity will be gone and we shall have to settle down to a long, exhausting, destructive war with the probability of France, our best beloved ally, being overrun and desperately hurt, and with a possibility of England, herself, being seriously menaced before our efforts and our sacrifices will be able to secure again the opportunity to conclude anything like a proper and permanent peace.

I do not fear the eventual outcome. I have supreme confidence in my country and in the ultimate success of a righteous cause.

Nor do I think that invasion of our land is at all imminent, unless Germany, through some of the strange and unexpected developments of this war, should succeed in concluding her offered alliance with Japan.

It is not wise, however, to scoff at the likelihood of such an alliance. It is very likely to occur the very moment that the shrewd and able statesmen of Japan are convinced that Germany can win the war. But it is not through invasion that I think the United States will suffer the most if this war is indefinitely protracted.

It is through sending a million men a year, a million of our splendid young Americans every year of a war which may last from seven to ten years, to be offered up in bloody sacrifice to the ambition of contending nations on foreign battlefields.

Is it not better to make peace now than to look forward to year after year of such national and individual sorrow and sacrifice, to such wastage and woe, to such destruction of the best specimens of the human race, to such irretrievable demolition of the sustaining structure of our Occidental civilization?

How long, too, will our people tolerate such slaughter and such sacrifice? How long before governments will be changed here and parties expelled as they have been abroad? How long before socialism will take the place of democracy in political power and violent extremists take the place of the moderates who now temperately counsel caution and constitutional conservatism?

All these possibilities, these probabilities, are matters to be freely discussed and carefully considered by every sincere democrat, every true American, every conscientious citizen of this country and of the great world.

There is no use or effect in threats. I am not considering myself or my properties. I am considering my duty to the State and to my fellow citizens, and in these days of universal consecration to ideals a sense of duty is more important to any man than every other consideration. Nor am I thinking of Germans, or English, or Austrians, or Italians, or Bulgarians, or Serbians, except as elements of our great common humanity.

I am thinking of our own people, of our own country, of our democratic principles, of our American ideals, of the inspiring part our splendid young men could and should play in the world, not by dying on foreign battlefields, but by living and laboring here in America to preserve at home and to bestow abroad the conditions of liberty, and enlightenment, of equality and opportunity, of peace and prosperity, which have made our country the greatest and happiest in the world. Our contribution to the democracy of the world should be the shining example of our own high objects and our own great achievements, the glowing and far-reaching light which American liberty holds aloft to illumine the way for other nations seeking peace and happiness.

If it is commendable for our nation to be in this war without selfish purposes, it is desirable for other nations to be in it with purposes as unselfish and as altruistic as our own. And surely it is desirable and commendable for citizens of any country, and above all, of this free country, to urge the "peace without victory", which our President himself but lately urged, the peace without annexation or indemnity, which the Russian democrats demand, and which I have dared to hope the rest of the world would accept.

We Americans will fight determinedly, desperately, heroically as long as we honorably must, but our purpose in war should be peace; peace without aggression or aggrandizement, peace for our own people and for all mankind.

William Randolph Hearst